



WEITER GEHEN

Fernwander- und Pilgerwege in Europa



Wegmarkierung am Goldsteig

Foto: Michael Körner

WEGE so weit das Auge reicht



Ausblick vom Goldsteig über die weiten Hänge des Bayerischen Waldes

Foto: Gerhard Eberschink

Weitwandern und Pilgern haben Tradition – und sind aktueller denn je. Mittlerweile bilden die Wege ein riesiges Netz quer durch Europa. Vom Wanderverein bis zum Tourismusverband sind viele beteiligt.

Text: Christian Rauch

Vom Bodensee zum Königssee: Auf dem 388 km langen Maximiliansweg durchquert man in 22 Tagesetappen die Bayerischen Alpen von West nach Ost. So wie einst König Maximilian II. Der brach im Sommer 1858 auf, um seine heimischen Berge von Lindau bis Berchtesgaden in Augenschein zu nehmen. „Schon manche schöne Reise in ferne Länder“ habe er gemacht, erklärte der König am Ende, „aber keine, die mir so andauernd innige Befriedigung gewährt hätte“. Zu Zeiten von Max II. war das Wandern bereits en vogue. Große Geister wie Rousseau und Goethe hatten erkannt, dass es lohnt, die Kutsche gegen die Stiefel zu tauschen. Der Dichter Johann Gottfried Seume brach Ende 1801 sogar zu einer neunmonatigen Wanderschaft nach Sizilien und zurück auf. Jahre nach seinem „Spaziergang nach Syrakus“ schrieb er in „Mein Sommer“: „Wer geht, sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt. [...] Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft.“

Als Bergsteigen und Wandern vor rund 150 Jahren schließlich zum „Sport“ wurden, standen zunächst Gipfel und schöne Ziele im Vordergrund. Doch schon bald kamen erste Ambitionen auf, weiter statt höher zu gehen oder von Hütte zu Hütte zu wandern. Dennoch dauerte es bis nach dem Zweiten Weltkrieg, ehe im großen Stile systematische Weit- und Fernwanderwege entstanden. Ein historisches Ereignis war 1969 die Gründung der Europäischen Wandervereinigung. Für den Präsidenten Georg Fahrbach war klar, dass für Wanderer „die Natur und Landschaft weder an Ländergrenzen noch an Erdteilen aufhört“. Ganz im Sinne dieser völkerverbindenden Philosophie per pedes begannen in den folgenden Jahren die nationalen Mitgliedsverbände und -vereine mit der Ausweisung der Europäischen Fernwanderwege. Insgesamt haben die 11 Wege vom „E1“ bis zum „E11“ bis heute eine Gesamtlänge von über 52.000 km erreicht. Neun der Wege durchqueren Deutschland – der E1 beispielweise verläuft von Schweden und Dänemark kommend bis zum Bodensee, von wo er über die Schweiz nach Italien führt.

Da die „E-Wege“ wie auch die meisten anderen Weitwanderwege auf bestehenden Wegen verlaufen, musste nichts extra gebaut werden. „Wichtig ist aber, dass es Markierungen gibt, die auch gepflegt werden, und dass geeignete Informationsquellen über den Weg in Karten, Büchern und bei regionalen Ansprechpart-



Foto: Christian Rauch

nern in den Vereinen existieren“, erklärt Erik Neumeyer vom Deutschen Wanderverband. In manchen Ländern und Regionen hakt es da noch. „Wer einen E-Weg über längere Strecken gehen will, sollte das auch als Herausforderung begreifen. Als eine Reise, bei der man nicht immer genau weiß, was einen als nächstes erwartet.“ Bei den deutschen Teilen der E-Wege kann man sich, was die Orientierung angeht, jedoch ziemlich sicher sein. Doch auch hier existieren selten durchlaufende Markierungen, meist gibt es alle paar Kilometer ein sogenanntes „Laufschild“, das anzeigt, dass man sich weiter auf dem Fernwanderweg befindet. Das reicht aus, denn anhand der Informationsquellen weiß der Wanderer, welchem Hauptweg der E-Weg in der jeweiligen Region folgt. Und dieser Hauptweg – zum Beispiel der Westweg im Schwarzwald, dem der E1 folgt – wird von den Wegewarten des regionalen Vereins, in diesem Fall des Schwarzwaldvereins, gepflegt und markiert.

Die elf offiziellen Europäischen Fernwanderwege haben eine Gesamtlänge von über 52.000 km

Neben den internationalen E-Wegen existieren in vielen Ländern auch nationale Weitwanderwege. In Österreich durchziehen vier Wege das Land in Ost-West-Richtung, fünf verlaufen von Norden nach Süden – mit einer Länge von jeweils etwa 400 bis 1400 Kilometern. Gepflegt und markiert werden sie von den alpinen Vereinen und Tourismusverbänden. Erkennungszeichen ist die dreistellige Wegnummer in den rot-weiß-roten Markierungen und auf Wegweisern: Lauten Zehner- und Einerstelle auf „01“ bis „10“, verläuft hier einer der nationalen Weitwanderwege. 1978, zwei Jahre, nachdem der Österreichische Alpenverein einen Generalplan zur Umsetzung dieser Wege beschlossen hatte, gründete sich die Sektion „Weitwanderer“. Heute setzt sich dort Fritz Käfer als Vorsitzender für die Pflege des Wegenetzes ein: „Für zehn Wege haben wir Broschüren herausgebracht. Außerdem pflegt und markiert unsere Sektion rund 500 km Wege selbst.“ Und schließlich stellt die Sektion Weitwanderer auf Wunsch Abzeichen und Urkunden bereit. Solche Auszeichnungen erhalten Wanderer, welche die Begehung eines der Wege ►

mit Stempeln vollständig dokumentiert haben. Ähnlich wie in Österreich haben auch andere Länder nationale Weitwanderwege. So gibt es in Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Spanien die weiß-rot markierten GR-Wege. Eine eigene Philosophie verfolgt die 2002 eröffnete „Via Alpina“: Ihr Ziel ist es, den Alpenbogen in seiner ganzen Schönheit und Vielfalt zu erfassen. Unter der Federführung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA unterstützen rund 30 Alpen-, Wander- und Tourismusverbände sowie staatliche Institutionen



Das Gatter im Wetterstein, einer der vielen Grenzübertritte der Via Alpina

Foto: Christian Rauch

hintergrund

Historisches und Begriffliches

Weit gewandert wurde eigentlich schon immer, wenn auch aus unterschiedlichen Beweggründen. Aus purer Not begannen während der Antike ganze Volksstämme auf der Suche nach neuem fruchtbarem Land **Völkerwanderungen** quer durch Europa. Eine kleine Völkerwanderung starteten im Spätmittelalter die Walsen: Von ihrer Heimat im Wallis aus suchten sie mehr Weideland und besiedelten zahlreiche Hochtäler vom Tessin bis nach Vorarlberg und ins Allgäu. Auf ihren Spuren existieren heute als **Walsenwege** bezeichnete Weitwanderwege. In den letzten Jahrhunderten begaben sich ausgebildete Handwerksgelegen, **auf die Walz**. Auf jahrelangen Wanderschaften entdeckten sie fremde Regionen, Städte und Kulturen und sammelten Erfahrungen für ihren späteren Lebensweg. Der Begriff **Trekking** (basierend auf dem niederländischen/plattdutschen „trekken“ = „ziehen“) entstand während der weißen Siedlerbewegungen im Südafrika des 19. Jahrhunderts in der Sprache des Afrikaans. In den letzten Jahrzehnten wurde der Begriff für kommerzielle Wanderreisen in Nepal eingeführt, heute dient er im Tourismusjargon allgemein für abenteuerliche oder anstrengende mehrwöchige (oder zumindest mehrtägige) Wanderungen. Das Wegehandbuch der Alpenvereine unterscheidet den Begriff **Fernwanderwege**, über 500 km lang und durch mindestens drei Staaten verlaufend, von **Weitwanderwegen**, über 300 km lang und durch mindestens drei Bundesländer verlaufend.

In der christlichen Tradition geht der Begriff „pilgern“ auf das lateinische „peregrinus“ („der Fremde“) zurück. Der Pilger verlässt also die sichere Heimat und geht das Wagnis einer Reise in die Fremde ein. Im Mittelalter entstand der Begriff „wallfahren“ (mittelhochdeutsch „wallen“ für umherschweifen/wandern). Im Unterschied zum Pilgern, das besonders von Einzelpersonen unterschiedlicher Glaubensrichtung vollzogen wird, dauert die katholische Wallfahrt meist kürzer (oft nur einen Tag) und findet üblicherweise in einer organisierten Gruppe statt.



Keine weite Pilgerreise, sondern eine eintägige Wallfahrt: zu Fuß von Freising nach Scheyern (ca. 33 km)

Foto: Joachim Burghard

aus acht Alpenländern das Projekt. Die längste der insgesamt fünf Via-Alpina-Routen, der Rote Weg, führt in 161 Tagesetappen von Triest quer durch alle acht Länder bis Monaco. „Dabei benutzt die Via Alpina häufig die bestehenden Fern- und Weitwanderwege“, erklärt Nathalie Morelle, internationale Koordinatorin. „Manchmal weicht der Verlauf aber auch ab, da wir versucht haben, möglichst häufig die nationalen Grenzen zu überschreiten.“ Der Rote Weg schafft das insgesamt 44-mal, sodass auch Wanderer, die nur eine Woche unterwegs sind, möglichst viele kulturelle Eindrücke sammeln können. Das

Noch immer werden regelmäßig neue Wege ausgewiesen, ein Ende ist nicht in Sicht

Markierungsprinzip ist bewährt: Eigene Schilder mit dem Via-Alpina-Logo alle paar Kilometer, ansonsten gilt es auf die gewöhnlichen Wegweiser mit den Etappenzielen zu achten. Allerdings kann das Via-Alpina-Logo klein auf die neuen gelben Wanderschilder geprägt werden, sodass es an mehr und mehr Verzweigungen zu sehen sein wird. Abzeichen und Urkunden gibt es bei der Via Alpina eigentlich nicht, allerdings bemüht sich der monegassische Alpenverein, falls es doch mal ein Wanderer bis Monaco schafft, diesem einen kleinen Empfang zu bereiten. In jedem Fall liegt im Exotischen Garten des Fürstentums ein Gästebuch bereit. Daneben erlaubt es das Zeitalter des Internets, Kommentare und Fotos auf den Etappenseiten der fünfsprachigen Via-Alpina-Homepage zu veröffentlichen und eigene Blogs zu verlinken.

Auch die Tourismusverbände haben in den letzten Jahren die Möglichkeiten und Vorzüge professionell organisierter Weitwanderwege entdeckt. Durch die Landschaft des Oberpfälzischen und des Bayerischen Walds führt seit 2007 in 37 Tagesetappen der 660 km lange Goldsteig, der das Prädikat „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ des Deutschen Wanderverbands trägt. „Damit wir das Prädikat erhielten, mussten wir eine Reihe von Krite-

Foto: Christian Rauch

rien erfüllen“, erklärt Wegemanager Michael Körner, der selbst passionierter Weitwanderer und Fotograf ist. „Mindestens 35 % müssen naturbelassenen Wegen folgen, maximal 20 % dürfen auf Teer verlaufen. Daneben muss jeder 4-Kilometer-Abschnitt attraktive Punkte aufweisen: kulturelle Bauwerke, Einkehrmöglichkeiten oder landschaftliche Schönheiten.“ Auch dafür musste nichts neu gebaut werden. Der Goldsteig folgt in Teilen bestehenden Wegen wie dem E6 und E8, manche alten Wege und Pfade wurden neu markiert. Kontinuierlich wird an der Attraktivität des Goldsteigs gearbeitet, so kamen kürzlich Sonnenliegen, Sitzgruppen und Unterstände dazu.

Besonders attraktive Wanderwege können mit einem Qualitätssiegel ausgezeichnet werden

Gegenwärtig voll im Trend liegen auch die oftmals uralten Pilgerwege – allen voran die Jakobswege, die nicht nur auf religiös orientierte Weitwanderer eine große Anziehungskraft ausüben. Seit rund 1000 Jahren wandern Gläubige auf dem „Camino Francés“, dem klassischen Jakobsweg, von den Pyrenäen zum Grab des Apostels Jakob im spanischen Santiago de Compostela. Einen beispiellosen Aufschwung erlebte das Pilgerwesen in den letzten Jahrzehnten. Der Europarat erhob den Jakobsweg 1987 zum ersten europäischen Kulturweg und forderte die Kennzeichnung von Pilgerwegen aus ganz Europa nach Santiago. Seither sind allein in Deutschland rund 30 Jakobswege entstanden, deren Teilstücke sich früher oder später vereinigen. „Wurde mit wissenschaftlichen Mitteln eine Wegroute nachgewiesen, die von Jakobspilgern früher benutzt wurde, helfen wir, diese Route als einen ‚Weg der Jakobspilger‘ auszuweisen und zu markieren“, erklärt Prof. Dr. Klaus Herbers von der Deutschen



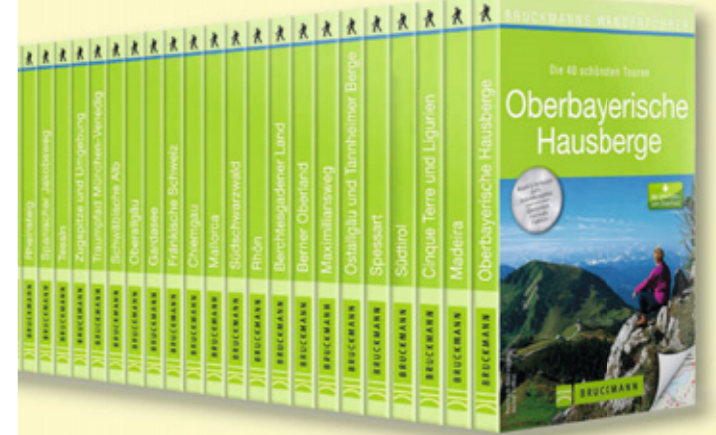
Jetzt aber raus!



www.bruckmann.de
ISBN 978-3-7654-5895-8

Entdecken Sie die besten Bruckmann Wanderführer, die es je gab.

- » Jeder »Bruckmann Wanderführer« beschreibt übersichtlich und kompetent die 40-70 schönsten Wanderungen einer Region
- » Zu jeder der abwechslungsreichen Touren gibt es Detailkarten und Höhenprofile
- » Sämtliche Touren werden von unseren Autoren regelmäßig überprüft



Je »Bruckmann Wanderführer«:
168 Seiten · 11,4 x 17,5 cm
€ [A] 13,40 · sFr. 18,90
€ 12,99

Die Welt neu entdecken
BRUCKMANN

Jetzt online stöbern unter
www.bruckmann.de
oder gleich bestellen unter
Tel. 0180-532 16 17 (0,14 €/Min.)



Monaco, Endpunkt
der Via Alpina

Foto: Robert Gatzler

St.-Jakobus-Gesellschaft. Zu diesen historisch belegbaren Wegen der Jakobspilger zählt auch der 240 km lange Münchner Jakobsweg von der bayerischen Landeshauptstadt über Andechs und die Wieskirche bis zum Bodensee.

Für Jakobspilger empfiehlt es sich in jedem Fall, einen Pilgerpass bei einer der lokalen Jakobsgesellschaften zu besorgen. Wandert man zumindest die letzten 100 Kilometer bis nach Santiago, so erhält man im dortigen Pilgerbüro gegen Vorlage des Passes die Bestätigungsurkunde (Compostela). Im Pilgerpass muss ein Stempel pro Tagesetappe eingetragen sein, auf den letzten 100 Kilometern müssen es zwei pro Tag sein. Doch auch wer nur lokal einem Jakobsweg folgen will, erhält mit Hilfe des Passes die Berechtigung, in einer der günstigen Herbergen am Weg zu übernachten.

Pilgerwege üben eine besondere Faszination aus und ziehen auch viele nichtreligiöse Wanderer an

Neben dem Jakobsgrab haben auch andere bekannte Pilgerziele und Wallfahrtsorte ihre eigens benannten und gekennzeichneten Wege. Ins steirische Mariazell, wichtigster Wallfahrtsort Österreichs, führen mehrere Äste des Nationalen Weitwanderwegs 06 mit einer Gesamtlänge von etwa 1400 km. Nur einen einzigen, jedoch langen und grenzüberschreitenden Tag benötigt die Almer Wallfahrt. Sie beginnt im österreichischen Pinzgau und führt über das Steinerner Meer nach St. Bartholomä am bayerischen Königssee (siehe Tourentipp S. 35).

Die spirituelle und religiöse Bedeutung von Wegen und Wegstationen wird indes auch von Regionen und Tourismusverbänden beworben. So kann man auf dem 248 km langen Benediktweg eine lange Runde um Altötting radeln und die Stätten der Kindheit von Joseph Ratzinger mit kulturellen und landschaftlichen

Schönheiten verbinden. Um den Spuren der erst 2001 heiliggesprochenen ehemaligen Ordensfrau Maria Crescentia Höss zu folgen, wurde ausgehend von Kaufbeuren der 85 km lange Crescentia-Pilgerweg aufgebaut. Ähnlich lange sogenannte Meditationswege führen durch die Ammergauer Alpen und das Blaue Land und laden an kulturellen Bauwerken und „Kraftorten“ mittels Tafeln an Holzstelen zur inneren Einkehr ein.

Nachfrage gibt es besonders für die kürzeren Strecken genug. So ermittelte eine Studie, die der Deutsche Wanderverband mit dem Bundeswirtschaftsministerium 2010 veröffentlichte, dass unter rund zehn Millionen Wanderurlaubern im Jahr rund ein Fünftel zumindest Mehrtagestouren unternimmt. Am Endpunkt des Jakobswegs in Santiago kommen jährlich sogar mehr als 200.000 Pilger an. Pilgern im Pulk? Wer den Rummel der Hauptstrecken meiden möchte, kann auf eine wenig begangene Nebenroute oder die Wintermonate ausweichen. Oder er begibt sich auf einen der unzähligen neueren Fernwander-, Pilger- und Themenwege, die erst in den letzten Jahren ausgewiesen wurden. Auch auf vielen der europäischen „E-Wege“ sind Wanderer nach wie vor tagelang allein unterwegs. Die Vielfalt der größeren und kleineren weiten Routen ist kaum noch überschaubar. Mittels Internet und Literatur lassen sich jedoch für jeden die passenden Wege finden – und auch in Zeiten des Fernwander- und Pilgerbooms sind noch viele „Schätze“ zu entdecken. Europa ist von Wegen durchzogen, so weit das Auge reicht. ◀

Tourentipps: ab Seite 34



Christian Rauch (38) ist freier Autor und Journalist, u. a. in den Bereichen Landleben und Bergsport. Von ihm erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die Kulturwanderbücher „Blaues Land“, „Künstlerwege zwischen Isar und Inn“ und „Fünfseenland“.

ATHLET: CAROLINE CIAVALDINI
FOTO: DAMIANO LEVATI
KALYMNOS, GRIECHENLAND

WE CLIMB LONGER

**DIE NEUE KLETTER KOLLEKTION 2014.
ENTWICKELT FÜR MAXIMALE FREIHEIT AM FELS.**

Um den hohen Ansprüchen unserer Profikletterer gerecht zu werden, hat The North Face® die hochfunktionale Kletter Kollektion entwickelt. Entdecke mehr auf thenorthface.com

NEVER
STOP
EXPLORING™



AUFBRUCH ins Unbekannte

Zu Fuß reisen, immer weiter gehen, tagelang, wochenlang: Jedes Jahr brechen mehr Menschen zu einer Fernwanderung oder einem Pilgerweg auf. Was bewegt sie dazu, die Alpen zu überqueren? Ihren Urlaub als Pilger zu verbringen? Körperliche Anstrengung in Kauf zu nehmen, sich Regen und Hitze auszusetzen?

Wanderung sind so vielfältig wie die Menschen, die unterwegs sind. Als die Ärzte Nasha Ambrosch prophezeiten, dass wegen einer schweren Knieverletzung das Bergwandern für sie vorbei sei, brach für die damals 35-Jährige eine Welt zusammen. Doch sie gab nicht auf und setzte sich ein großes Ziel: den Weg über die Alpen von München nach Venedig. Sie wollte das Unmögliche schaffen. Fünf Jahre nach der Diagnose stand sie mit ihrem Mann tatsächlich an der Adria. Auch viele andere entschließen sich zu einer längeren Wanderung, um sich zu fördern, um körperliche und psychische Grenzen auszutesten. „Oft steht am Anfang die Frage: Schaffe ich das überhaupt?“, erzählt Ludwig Kunkel, der seit 2003 die Tour von München nach Venedig für den DAV Summit Club

Immer mehr Menschen brechen auf und suchen ganz bewusst das Ungewisse

führt und die Strecke bereits 18 Mal zurückgelegt hat. In den letzten Jahren würden sich zu der vierwöchigen Wanderung immer mehr Menschen anmelden, die kaum Bergerfahrung haben. Es ist die Ungewissheit, was auf einen zukommt, das Wagnis, das reizt und gleichzeitig Angst macht. Besonders stark ist die Erfahrung der eigenen Grenzen für

jemanden, der sich im Rollstuhl auf den Weg macht. Die Statistik des Jakobswegs verzeichnet jährlich ein bis zwei Dutzend Rollstuhlfahrer, die als Pilger in Santiago de Compostela ankommen. Felix Bernhard ist einer von ihnen. In seinem Buch „Dem eigenen Leben auf der Spur“ erzählt er von seinem 1200 km langen Weg, der in Sevilla begann, und seinem Ziel, Grenzen und Barrieren zu überwinden.

Die Begehung eines weiten Wegs kann Zäsur, Wendepunkt, Auszeit, Anfang oder Ende sein

Wer sich zu Fuß auf den Weg macht, will aus dem Alltag ausbrechen, etwas Ungewöhnliches erleben. Dazu gehört auch, das Leben für einige Zeit auf die einfachen Dinge zu reduzieren – gehen, essen, schlafen, nichts weiter. „Der Zauber des Weitwanderns ist, nichts anderes zu tun zu haben, als eine bestimmte Wegstrecke zurückzulegen“, sagt Christoph Thoma, seit 30 Jahren als Journalist und Wanderführer unterwegs. In einer Welt, in der sich das Leben unablässig zu beschleunigen scheint, wächst die Sehnsucht, sich auf den langsamen Rhythmus des Gehens einzulassen. Da ist der Wunsch, einfach einmal innezuhalten und auf das bisherige Leben zurückzuschauen, und die

Neugierde, welche Gedanken auftauchen werden, wenn sie sich selbstständig machen dürfen.

Für einige bedeutet der Aufbruch mehr als eine besondere Urlaubserfahrung. Er wird als ein wichtiger Einschnitt in der Biographie empfunden, verbunden mit der Hoffnung, dass das Gehen etwas in Bewegung setzt. Der Weg wird zum Symbol ▶

Text: Franziska Baumann

Jürgen Germann ging einfach los. Er startete an seiner Haustür im schwäbischen Nürtingen. Sein Ziel war Rom. Sein Leben stand durch eine Ehekrise an einem Wendepunkt. „Ich habe es als Aufbruch erlebt“, erinnert er sich. „Ich wollte mir selbst zeigen, dass es noch Ziele gibt.“ Sein Beruf ließ es nicht zu, sich über Wochen zu verabschieden. Er unterteilte deshalb die Strecke in mehrere Etappen und kehrte sechs Jahre lang jeden Sommer zu seinem Weg zurück, bis er Rom erreichte. Bewältigung einer Lebenskrise, intensives Naturerlebnis, sportliche Ambitionen, innere Suche – die Beweggründe für solch eine

interview

Sehnsucht nach echter Erfahrung

Bernd Lohse, Pilgerpastor der evangelisch-lutherischen Kirche in Norddeutschland mit Sitz an der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg, ist Ansprechpartner für Pilger und war selbst immer wieder auf Pilgerwegen unterwegs. Er erzählt, was Menschen dazu bewegt, zum Pilgern aufzubrechen.

alpinwelt: Worin sehen Sie die Gründe, dass sich das Pilgern zu einem Trend entwickelt hat?

Bernd Lohse: Viele Menschen haben eine große innere Sehnsucht nach echter Erfahrung, nach etwas, das trägt – im Gegensatz zur virtuellen Erfahrung, die in unserer Welt eine immer größere Rolle spielt. Beim Pilgern sind wir da, wo unsere Füße sind. Dazu kommt, dass religiöse Themen wieder ernstgenommen werden. Die Bücher von Hape Kerkeling und Paulo Coelho über den Jakobsweg (siehe S. 24) haben das Thema in Bevölkerungsschichten gebracht, die sonst mit dem Pilgern nicht in Berührung gekommen wären.

Was bringt Menschen dazu, sich auf den Weg zu machen?

Viele haben das Gefühl, sie brauchen Abstand zu ihrem Leben. Der Kontrast zum Alltag spielt eine große Rolle. Oft stehen innerliche Fragen an, die sich während des Pilgerns lösen können.

Welche Rolle spielt die Fortbewegung zu Fuß?

Das Gehen setzt Transformationsprozesse in Gang. Das Wandeln verwandelt, heißt es. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sich Menschen im Laufe eines Pilgerweges verändern.

Pilgerwege werden heute auch aus sportlichen Motiven begangen, Fernwanderer können sich ebenfalls auf einer inneren Suche befinden. Worin besteht dennoch der Unterschied zwischen Fernwandern und Pilgern?

Auf Pilgerwegen begegnen sich Menschen auf einer tieferen Ebene. Die Fragen lauten nicht so sehr: Woher? Wohin? Wie viele Kilometer? Es geht mehr darum, was der andere erlebt, warum er sich auf den Weg gemacht hat, was er für ein Typ ist.

Oft heißt es „Der Weg ist das Ziel“. Stimmen Sie dem zu?

Das Ziel ist wichtig, damit man sich überhaupt auf den Weg macht. Es gibt dem Weg den Sinn. Ein Weg ohne Ziel wird mühsam, rastlos. Dabei kann das Ziel ein äußerliches sein, etwa ein bestimmter Ort, oder auch ein innerliches, etwa die Antwort auf eine Frage. Erst ein Ziel macht es möglich anzukommen, den Weg zu beenden. Und gibt Grund zum Feiern.

Wer sich einmal auf den Weg gemacht hat, möchte immer wieder aufbrechen. Macht Pilgern „süchtig“?

Es ist eine so starke gute Erfahrung, dass Menschen immer wieder danach suchen. Wer aufbricht, bei dem bricht etwas auf. Pilgern ist mit Grenzerfahrungen verbunden, seelischen und körperlichen. Man erlebt sich selbst ganz neu, indem man etwas Ungeöhnliches macht. Man reist zu Fuß mit reduziertem Gepäck, übernachtet in einfachen Herbergen. Das führt zu einem Glücksgefühl.



Wohin führt der weitere Lebensweg? Manch einer geht los, um sich neu zu orientieren.

© Sven Petersen - Fotolia.com



Zeit zum Nachdenken haben – für viele der Grund zum Aufbruch

Foto: Franziska Baumann

für das eigene Leben, so wie bei Jürgen Germann. „Man muss nur gehen, dann kommt man auch zu Zielen“, war die Erfahrung, die er von seiner Fußreise nach Rom mitnahm. Ludwig Kunkel begleitete immer wieder Menschen auf seiner Tour von München nach Venedig, die nach einer schmerzlichen Lebenserfahrung, etwa dem Tod des Partners, nach einem Neuanfang suchten. Eine Fernwanderung kann aber auch Ende und Schlusspunkt sein – wenn sich zum Beispiel Paare im gehobenen Alter zum Abschluss ihres Bergsteigerlebens noch einmal eine außergewöhnliche Tour vornehmen.

Die Motive für den Aufbruch sind so zahlreich wie die Menschen, die sich auf den Weg machen

Auch auf Pilgerwegen wie dem Jakobsweg sind die Motive der Wanderer breit gefächert. „Dort findet man den ganzen Kosmos der menschlichen Sehnsucht“, sagt Christoph Thoma, der seit acht Jahren immer wieder auf den Jakobswegen in Spanien unterwegs ist. Für Christoph Freundl war das Begehen des Jakobswegs Teil seines Sabbatjahrs. Für ihn war es nicht nur der Weg nach Santiago, sondern auch der Weg zu sich selbst. Deshalb wollte er alleine und möglichst langsam, also zu Fuß, unterwegs sein. Doch es kam anders: Rückenprobleme zwangen ihn schon nach drei Tagen, auf ein Fahrrad umzusteigen. Überrascht stellte er fest: „Dadurch, dass ich schneller war, konnte ich nun langsamer sein.“ Ihm blieb mehr Zeit für Begegnungen mit anderen Pilgern, für ein Innehalten auf dem Weg. Doch es gibt auch

Pilger, die die Wanderung eher sportlich sehen, die Pilgerwege regelrecht sammeln, und andere, für die Landschaft, Kultur oder der kulinarische Genuss im Vordergrund stehen. In Spanien bringt eine erfolgreiche Begehung des Jakobswegs heute sogar Pluspunkte bei der Bewerbung um eine Führungsposition. Ganz gleich, weshalb jemand sich den Jakobsweg vorgenommen hat, das gemeinsame Ziel Santiago de Compostela verbindet. „Es entsteht eine Gemeinschaft von Gehern“, erzählt Christoph Thoma und sieht darin einen Unterschied zu den Fernwanderwegen. Ihn faszinierte von Anfang an die mehr als tausendjährige Geschichte des Pilgerweges, die überall spürbar sei.

Auch die Wahl des Fortbewegungsmittels kann als Motivation dienen. 2012 waren immerhin gut 14 % der Jakobspilger Fahrradfahrer; knapp 300 ritten hoch zu Ross in Santiago ein, und vereinzelt sind auch Esel als Weggefährten anzutreffen. Dass manche die Etappen mit dem Auto abfahren, um sich Stempel für den Pilgerpass abzuholen und so die Pilgerurkunde zu erhalten, ist für Christoph Thoma nicht nachvollziehbar: „Wenn man das Pilgern spüren will, ist es wichtig, aus eigener Kraft in Santiago anzukommen.“

Wer sie einmal gespürt hat, die Faszination des Pilgerns und Fernwanderns, der will immer wieder aufbrechen. Auch bei Jürgen Germann dauerte es nicht lange, bis er wieder unterwegs war, dieses Mal auf dem GTA durch Ligurien und Piemont. Er schmiedet bereits Pläne für das Ende seines Berufslebens. Dann will er wieder ein Zeichen setzen und einen Sommer lang einfach gehen. ◀

Tourentipps: ab Seite 34



Franziska Baumann (44) langjährige »alpinwelt«-Autorin, lebt in Oberammergau und München und hat eine besondere Vorliebe für Rad- und Fußreisen. Sie schreibt als freie Autorin für Bergmagazine und hat mehrere Wanderführer veröffentlicht.



Hike & City ab € 99,- p. P.
2 Nächte inkl.
geführter Wanderung
www.innsbruck-packages.com



Hike & City

INNS' BRUCK

STADTMENSCH TRIFFT BERGFEX

Für die Hauptstadt der Alpen kann man beides einpacken: High Heels und Wanderschuhe. Denn der pulsierende Lifestyle der City und die faszinierende Welt der Berge sind hier seit jeher engste Freunde. Das erlebt man nur in Innsbruck und seinen Feriendörfern.

Innsbruck Tourismus,
Burggraben 3, 6020 Innsbruck, Austria,
Tel. +43 512 / 59 850, office@innsbruck.info,
www.innsbruck.info

SCHRITT für Schritt

Das Begehen von Fernwander- oder Pilgerwegen ist ein faszinierendes Erlebnis mit Prozesscharakter. Das dazugehörige Auf und Ab, bei dem Euphorie und Zweifel oft ganz nah beieinanderliegen, macht das lange Unterwegssein umso spannender.

Text: Andrea Strauß Fotos: Andreas Strauß

Diese Aussicht vom Sella-Plateau hinunter auf das Mittagstal! Gertrud sitzt auf einer Almhütte in den Bayerischen Vorbergen und schwärmt. Nein, nicht vom Hier und Heute. Das Erlebnis liegt schon ein paar Jahre zurück, ist aber so frisch wie am ersten Tag: „Und die Arnikawiesen an der Schlüterhütte. Ganz gelb war's da, so dicht an dicht sind die Blüten gestanden. Aber am besten hat mir gefallen, wie wir die letzten Stunden nach Venedig barfuß am Sandstrand entlanggelaufen sind.“

Keiner kann es erklären, alle sind sich einig: Wer für einige Tage oder Wochen wandert, durchquert oder pilgert, der hält es weniger mit einer mathematischen Formelsammlung als mit dem Philosophen Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“ Beim Weitwandern und Pilgern geht es zwar zum Schluss auch ums Ankommen, grundsätzlich aber ist der Weg das Ziel. Wer in drei oder vier Wochen von München nach Venedig geht, erlebt ein anderes Venedig als derselbe Mensch, der in

fünf Stunden über die Autobahn oder in sechzig Minuten mit dem Flugzeug anreist. Und es macht einen Unterschied, ob man den Rucksack für mehrere Wochen am Stück schultert.

20 Jahre bis zum Losgehen

„Ich habe 20 Jahre gebraucht bis zum Losgehen“, erinnert sich Gertrud, „so lange hat es gedauert, den Traum in die Realität umzusetzen.“ Das ist keine Seltenheit. Wie den Keim einer ansteckenden Krankheit tragen viele Weitwanderer den Wunsch aufzubrechen lange mit sich herum, denn die Hemmschwelle, länger unterwegs zu sein, ist groß. Auch wenn vordergründig Fragen zu Routenführung und Übernachtungsmöglichkeiten im Raum stehen, so sind es doch oft Selbstzweifel, die uns hindern: Schaffe ich das? Will ich das? Vierzehn Tage am Stück immer nur gehen? Wenn ich abbreche, bin ich dann gescheitert? Da kommt die angekündigte Kaltfront gerade recht. Dann verschieben wir den Traum auf nächstes Jahr. Schade ist das. Und auch wieder nicht, denn schon die Vorbereitungen sind oft erlebnisreich. Während der Pilger meist weniger Zeit für die Reisevorbereitung braucht – schließlich weiß er bereits, wohin ihn der Weg führen soll –, steht der Weitwanderer vor der Qual der Wahl: Walsertal oder auf Goethes Spuren zum Gardasee? Skandinavische Weite oder mediterrane Kultur? Rundtour oder Streckenwanderung?

Erst in dem Moment, wo der Rucksack auf dem Rücken sitzt, fällt eine Last ab. Dann geht es mit geschärften Sinnen endlich los. Plötzlich riecht man den Sommer regelrecht, das Grün der Sträucher ist kräftiger, und die Gespräche sind interessanter. Ein Moment, der sich einprägt, geladen mit Emotionen. Da ist die Vorfreude auf kommende Tage in der Natur, auf neue Landschaften, auf interessante ▶



Beim Weitwandern steht das Naturerlebnis im Vordergrund



Momente des Zweifels: wenn die Anstrengung überwiegt



Barfuß am Strand kurz vor Venedig: der pure Genuss nach wochenlangem Wandern

Begegnungen und freie Zeiteinteilung. Aber da sind auch Zweifel: Erreichen wir das Ziel? Liegt noch zu viel Schnee? Laufe ich mir jetzt schon Blasen? Das Kratzen im Rachen, das wird doch hoffentlich nicht ...? Pilger auf dem Jakobsweg nehmen ein paar Steine von zuhause mit, die sie am Cruz de Ferro stellvertretend für ihre Sorgen ablegen. Wenn Thomas seinen Rucksack öffnet, fallen ihm nicht Steine, sondern Äpfel entgegen. „Die waren noch im Kühlschrank. Die konnt' ich doch nicht wegwerfen.“ Meine erste mehrtägige Dolomitenwanderung begann in Bozen am Bahnhof und führte meinen 30-Kilo-Rucksack und mich am ersten, sommerlich heißen Tag durch die Innenstadt und die weitläufigen Industriegebiete an den Eingang des Fleimstals – und endete dann mit blutunterlaufenen Zehen, Wasserblasen und einem halben Sonnenstich. Beim Weitwandern oder Pilgern bekommen viele anfangs vorgeführt, dass sie nicht optimal vorbereitet sind, und nicht selten stellt der erste Tag vor lauter Begeisterung eine schwere Hypothek für die kommenden Etappen dar: zu weit, zu hoch, zu schnell, zu schwer, und dabei sind die Schuhe nicht eingelaufen oder die Äpfel nicht aufgegessen. Aber auch das gehört dazu.

Höhepunkte und Durststrecken

„An der Memminger Hütte im Gras sitzen und schauen. Und nach dem Abendessen zum Seekopf. Dieser Blick hinab auf die Seen und zurück auf die Allgäuer. Wie weit wir schon gekommen waren in den zwei Tagen! Da habe ich zum ersten Mal daran ge-

glaubt, dass wir das schaffen werden bis nach Meran. Wie wir Tage später die Treppen hinabgestiegen sind hinter dem Dom in Meran, da sind mir die Tränen gekommen.“ Andi steht jetzt fast wieder das Wasser in den Augen, als er sich daran erinnert. Winfried lacht verschmitzt: „Die Begegnung mit Karl, der uns bei sich übernachten ließ, als alles andere ausgebucht war am Pfitscher Joch. Und wie im Nachtkastl noch der Nachttopf stand, benutzt vom Vorgänger.“ Bernds spontane Reaktion zum Jakobsweg lautet gar: „Das Beste, was ich in meinem ganzen Leben gemacht hab.“ Annemarie wiederum wirkt ziemlich in sich gekehrt: „Die Erhabenheit der Berge und die Demut, die man spürt, wenn man das große Panorama sieht.“ Und: „Die Offenheit und Toleranz, die Pilger zeigen, wenn sie gemeinsam unterwegs sind.“ Sie ist neben ein paar Alpenüberquerungen auch auf dem Jakobsweg bis Finisterre gegangen: „Fürs Erleben auf Tour hat es für mich keinen Unterschied gemacht, ob es ein Pilgern oder Wandern war – auch wenn bei einer Weitwanderung in den Alpen mehr das Naturerlebnis dominiert und beim Pilgerweg das Miteinander“. Ob man die religiös-spirituelle Seite des Unterwegsseins wahrnimmt oder nicht, ist damit wohl eine Frage der grundlegenden inneren Einstellung.

Wenn Wanderer und Pilger ihre Erlebnisse Revue passieren lassen, sind es längst nicht nur die positiven Momente, die im Gedächtnis bleiben. Aber selbst Neutrales oder Negatives wirkt wie weichgezeichnet. Stunden über Stunden auf einer staubigen Straße gehen oder durch Industriegebiete: Es gehört dazu. Nachts

das Lager mit dreißig, vierzig Fremden teilen, die sich unruhig von einer auf die andere Seite wälzen, schnarchen und die Nachbarn an ihrem regen Verdauungsprozess teilhaben lassen: Auch das gehört dazu. Im Dauerregen durch Wiesen wandern, spüren, wie das Wasser allmählich in den Spalt zwischen Rucksack und Schulterblätter hineinsickert – all das ist Teil des Unterwegsseins. „Und die Mücken! Die waren einfach überall, selbst im Kochtopf! Zum Essen saßen wir grundsätzlich eingepackt in Überhandschuhe, Kapuze und Mückennetz. Einmal hatte ich das beim Frühstück glatt vergessen und einen großen Bissen vom Marmeladenbrot abgebissen – samt Mückennetz.“ Heute kann Michael darüber lachen, wenn er vom Kungsleden in Lappland schwärmt. Jeder hat seine eigene Taktik, mit Durststrecken umzugehen. Der eine versucht, an nichts mehr zu denken und bewältigt gleichförmige Etappen durch Meditation. Der andere zerlegt sich die Tage in gangbare Abschnitte: Erst mal bis zur Martin-Busch-Hütte, da gibt es eine heiße Suppe, dann schauen wir weiter. Man kann auch Schritte zählen oder Esel, die einen rechts oder links überholen. Oder zehn Dinge pro Tag suchen, die man positiv findet, etwa die Rosen am Wegrand, dass es nicht regnet oder dass man nicht frieren muss. Letzteres ist im August in einer schattenlosen Steppe bei über 40 Grad auch nicht zu erwarten, aber die Selbst-motivation funktioniert trotzdem.

Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, weniger attraktive Etappen mit Hilfsmitteln zu überwinden. Professionelle Pilgerbegleiter sehen für Teiletappen etwa Fahrräder oder Bustransfers vor,

um schneller voranzukommen. Manche Weitwanderer nutzen am Schlechtwettertag den Lift zur nächsten Hütte oder die öffentlichen Verkehrsmittel im Tal. Das hängt vom persönlichen Geschmack ab. Gertrud erzählt: „Ich bin im Laufe der Jahre alle Teilstücke, die ich per Anhalter zurückgelegt hatte, dann nachträglich noch zu Fuß gegangen. Ich wollte das einfach alles sehen, die Route ‚komplett‘ machen. Denn nur wo du zu Fuß warst, warst du wirklich!“ Wieder andere schieben bei Schlechtwetter einen willkommenen Ruhetag ein und lesen endlich die wegbegleitende Lektüre: Goethes „Italienische Reise“ oder Hintergrundinformationen zu den Walsern. Auf Pilgerwegen, wo die Herbergen dichter gesät sind, kann man auch einfach später losgehen und früher ankommen. Auf Wanderungen in den Bergen ist das wiederum nicht so einfach, denn die Hütten liegen oft in so großen Abständen, dass man ohnehin einen ganzen Tag braucht, um zur nächsten zu kommen. Was der eine als Nachteil empfindet, sieht der andere als zusätzliche Herausforderung, die dem Weg erst den richtigen „Kick“ verleiht – eine weitere Dimension des Erlebens.

Auch die Geister der Reisenden unterscheiden sich: Während der Pilger aus ganz unterschiedlichen Gründen auf Pilgerfahrt geht, ist beim Weitwanderer meist die sportliche Komponente zumindest ein Beweggrund. „Ich möchte sehen, wie weit man in einer Woche kommt! Kleinstes Gepäck, Laufschuhe und los geht's“, fasst Matthias seine Planung zusammen. Natürlich prägt diese Einstellung auch das Erlebnis. Aber warum nicht Kilometer ►

sammeln und Höhenmeter abspulen? Auch mir ist von einer Drei-Wochen-Durchquerung gerade der letzte Tag im Schnee und Matsch, an dem wir aus dreieinhalb Etappen eine machten, noch besonders im Gedächtnis geblieben. Der Stolz über die zurückgelegte Strecke und die Höhe gehört ebenso zum Gesamterlebnis wie meditative Momente beim Sonnenuntergang und Begegnungen mit Menschen vor Ort.

Wie schwimmen im Ozean

Nach ein paar Tagen ähnelt das Gehen einem Schwimmen im Ozean: Die Bewegung ist zur Selbstverständlichkeit geworden und der Rucksack zum Körperteil. Manchmal meldet sich die Ferse, manchmal wird der Hunger unerträglich oder die Sonne sticht zu erbarmungslos. Meist aber können die Gedanken wandern. Bald kommt sogar der Moment, in dem man sich am Abend fragt, an was man eigentlich all die Stunden gedacht hat. Selbst wer in der Gruppe geht, stellt fest, dass die Gespräche nach und nach verstummen. Dass ein Thema erst am übernächsten Joch zu Ende diskutiert wird. Kurzum, nach ein paar Tagen sind viele Weitwanderer mit sich allein unterwegs, sie sind bei sich selbst angekommen. Die Gleichförmigkeit der Tage wird nur unterbrochen, wenn Unerwartetes passiert. Als Gerdas Bandscheibe zwickte, war die Gruppe plötzlich statt neun- nur noch fünfköpfig. Andererseits lassen gerade Probleme Gruppen und Einzelreisende zusammenwachsen. Die Württemberger am Nachbarisch haben Blasenpflaster dabei, wir helfen dafür mit Schmerzmittel für Zahnweh aus. Banale Dinge wie Sicherheitsnadeln, ein Stück Schnur oder ein Paar Socken werden unterwegs zu Wertgegenständen. Und wenn an Expeditionsbergen beklagt wird, jeder sei sich selbst der Nächste, dann kann man sich auf einer Alpendurchquerung, am Jakobsweg oder am Kungleden vom Gegenteil überzeugen. Gerade auf Pilgerwegen fällt das Kontakteknüpfen leicht, denn viele Reisende haben sich hier allein auf den Weg gemacht. Ein schrilles, inhomogenes Völkchen, geeint lediglich durch das gemeinsame Ziel. In manchen Ländern gilt der Jakobsweg sogar als todsicherer Heiratsmarkt: Wer hier kein passendes europäisches Mädels findet, für den ist Hopfen und Malz verloren. Bernd hat auf seinen gut 800 Kilometern durch Spanien eine eigene Strategie entwickelt: „Du triffst tolle Leute. Aber abends musst du dich an einen Frauentisch setzen. Es gibt nämlich zum Essen immer eine Flasche Wein pro Tisch. Und Frauen trinken weniger.“

Herbeigesehnt und doch gefürchtet

Was anfangs so fern scheint wie der Mond, ist irgendwann nur noch eine letzte Tagesetappe entfernt. Hitze und Regen sind vergessen. Man ist fit, der Muskelkater der ersten Tage ist einem Gefühl von Stärke und Belastbarkeit gewichen. Ein letztes Abendessen, ein letztes Mal die Decke übers Kinn ziehen und in einem einfachen Bett schlafen. Ein letztes Mal Rucksackpacken – leicht ist der geworden, ein wenig unansehnlich auch, links hat er eine Scheuerstelle. Die letzte Etappe. Warum schien uns der Weg am Anfang so unglaublich lang? Rasend schnell ist die Zeit vergan-



Der Körper ist schon da, der Geist braucht noch Zeit: Gruppenfoto nach erfolgreicher Ankunft am Markusplatz in Venedig

gen, unglaublich weit sind wir gekommen. Das Ziel – Santiago, Rom oder einfach das Erreichen einer Straße – ist nah. Emotionsgeladen werden die letzten Schritte sicher immer sein, wenn auch oft anders als erwartet: „Santiago war ermüdernd: Gedränge, Souvenirläden, das Gefühl ausgenommen zu werden; die Pilgerurkunde, die dir ohne ein Wort ausgehändigt wird, und das Räucherfass wird nur gegen Cash geschwenkt. Die Kathedrale, so riesig, die will dich nur klein machen – für mich war das kein Ankommen. Erst in Finisterre, da bin ich wirklich angekommen!“, erinnert sich Annemarie. Nach insgesamt vier Wochen auf dem Graßler-Weg (Traumpfad München – Venedig) stehen auch wir zu sechst am Markusplatz für das Gruppenfoto. Die Emotionen wechseln rasch: stolz auf die sportliche Leistung; eine riesige Freude, das Ziel erreicht zu haben; Dankbarkeit, das erleben zu dürfen. Aber soll's das jetzt gewesen sein? Wir haben uns so lange vorbereitet, haben auch so manche Tiefen durchgestanden, und nun ist alles vorbei? Können wir nicht morgen noch weitergehen? Müssen wir wirklich heim? Ja, klar, die müden Muskeln sagen: „Danke, dass es endlich vorbei ist!“ Aber als wir gemütlich in einem Café sitzen, spricht es einer aus: „Was machen wir denn nächstes Jahr?“ Der E5 ist einer der Favoriten ... Drei Tipps gibt es für das Glücksgefühl des Ankommens: „Das letzte Stück muss man zu Fuß gehen! Oberstdorf – Meran und dann ab dem Vernagtsee mit dem Bus fahren? Nein, das schmälert das Erlebnis zu sehr“, da ist sich Andi sicher. Gertrud empfiehlt: „Wenn man angekommen ist, dann muss man sich die Zeit nehmen, um zu feiern. Der Körper ist ja schon da, aber man muss dem Geist noch Zeit dazu lassen.“ Und: Auf Pilgerwegen darf man nicht erwarten, dass man gleich im Paradies ankommt. Man kann sich nur bemühen, das Paradies zu erleben. ◀

Tourentipps: ab Seite 34



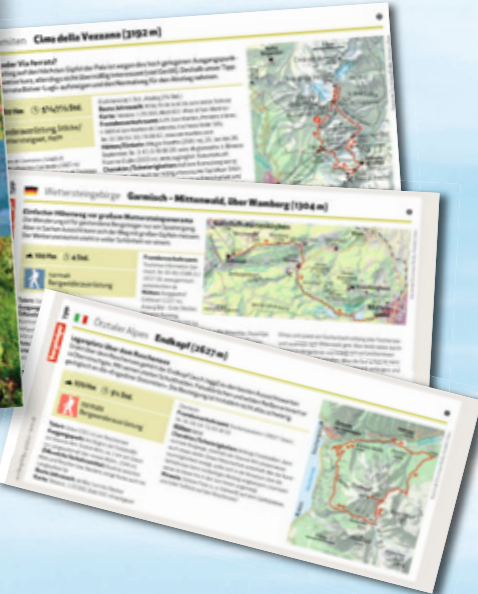
Andrea Strauß (46) ist hauptberufliche Journalistin und Autorin von Führern, Bilderbänden und Zeitschriftenartikeln. In den Bergen ist sie zu allen Jahreszeiten unterwegs, auch als Fachübungsleiterin Hochtouren. Alpenüberquerungen zählen für sie zu den besonderen Höhepunkten des Bergsommers.

Bergsteiger sein – BERGSTEIGER lesen!

Jeden Monat neu am Kiosk!



- ✓ die schönsten Tourengebiete der Alpen mit über 50 Tourentipps
- ✓ die besten Bergsteiger im Porträt, Ausrüstungstests und vieles mehr
- ✓ 12 herausnehmbare Tourenkarten



Jetzt **Gratisausgabe** anfordern unter:

www.bergsteiger.de/gratisheft



Von STERNENWEGEN und TRAUMPFADEN

Reiseberichte vom Pilgern und Fernwandern



Hape Kerkeling, **Ich bin dann mal weg**. Piper 2009



Paulo Coelho, **Auf dem Jakobsweg**. Diogenes 2010



Shirley MacLaine, **Der Jakobsweg**. Goldmann 2001



Christian Jostmann, **Nach Rom zu Fuß**. dtv 2010



Christoph Müller OSB, **Neuland unter den Sandalen**. Tyrolia 2013



Tim Moore, **Zwei Esel auf dem Jakobsweg**. Piper 2010



Kurt Peipe, **Dem Leben auf den Fersen**. Droemer 2008 (vergriffen)



Bernhard Pichler, **Der letzte Pilger**. Vindobona 2012



Maori Kunigo, **Vom Schisser zum Glückspilz**. Books on Demand 2014

Text: Joachim Burghardt

Auf dem Büchertisch für Pilger gibt es mittlerweile nichts mehr, was es nicht gibt: Bildbände und Gebetsammlungen, Wander- und Kulturführer, Ratgeber wie die „kleine Atemschule“, Spezialbücher für Rheumatiker und Hundebesitzer, Reisebeschreibungen aus der Sicht eines Pferdes, den „Jakobsweg für Motorradfahrer“ sowie ein Santiago-Kochbuch. Im gleichen Maße, wie die jährliche Zahl der registrierten Jakobspilger binnen 30 Jahren explodiert ist – von nur 146 (anno 1983) auf 215.880 (anno 2013) –, ist auch das Schrifttum von vereinzelt Quellen zu einem Meer von Büchern angewachsen: Weit über tausend Treffer liefert die Suche nach dem Stichwort „Jakobsweg“ bei einem bekannten Online-Händler. Das wohl spannendste Genre bilden die Reise- und Erlebnisberichte, deren erfolgreichster – wer wüsste es nicht? – vom deutschen TV-Entertainer Hape Kerkeling stammt und den Titel „Ich bin dann mal weg“ trägt.

Kerkeling pilgerte 2001 auf dem spanischen Jakobsweg, um nach einer Phase übermäßiger Arbeit und schwerer Krankheit den Weg aus seiner beruflichen und gesundheitlichen Krise zu finden. Als „eine Art Buddhist mit christlichem Überbau“ sah er sich dabei auch auf einer spirituellen Suche, auf einer Suche also nach

Glaubenserfahrung, Sinn und Orientierung. Während seiner sechswöchigen Reise führte er ausführlich Tagebuch, ohne zunächst zu beabsichtigen, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen.

„Hab heute alle negativen Gedanken aufgegeben und abgegeben. Ich habe keine Lust mehr, mich hier mit ihnen zu belasten. Ich kann nur noch meinen Rucksack tragen, mehr nicht“, schreibt Kerkeling eines Abends und deutet damit ein Grundprinzip des Pilgers an. Ein anderes Mal sinniert er: „Erwartungen verursachen Enttäuschung.“ Doch immer, bevor es allzu ernst oder sentimental wird, kommt rechtzeitig der Komiker in ihm wieder durch – etwa wenn er über die schlechten hygienischen Verhältnisse in Pilgerherbergen grantelt: „Ich muss nicht durch den Fußpilz anderer Leute waten, um erleuchtet zu werden!“

Erst Jahre nach der Reise, 2006, erschien sein Reisebericht, stürmte die Bestsellerlisten und stieg mit mehreren Millionen verkauften Exemplaren zum erfolgreichsten deutschen Sachbuch seit über 50 Jahren auf. Neben der Bekanntheit des Autors ist dieser beispiellose Erfolg wohl nur durch einen allgemeinen Zeitgeist zu erklären, der auf ein Buch wie dieses nur gewartet hat. „Ich bin dann mal weg“ war wie ein Stich ins Wespennest und sorgte dafür, dass die Zahl der deutschen Jakobspilger über-

durchschnittlich stieg. In vielen Buchhandlungen gibt es mittlerweile ein eigenes Jakobswegregal, und immer mehr Autoren berichten immer ungenierter von ihren Selbstfindungsversuchen, Eheproblemen und Körperfunktionen auf der spanischen Hochebene. Vor allem im Internet hat sich eine regelrechte Fangemeinde gebildet, die an den melodramatischen Pilgerstoriys Anteil nimmt, mitschwitzt, mitlacht und mitweint. Und mit Buchtiteln wie „Ich bin da wieder hin“ oder „Ich wollte auch mal weg“ bekommen auch weniger begnadete Literaten ihr kleines Stück vom großen Kuchen ab.

Hape Kerkeling war allerdings nicht der erste Prominente, der sich an das Thema Jakobsweg wagte. Zuvor hatten die Bücher des brasilianischen Bestsellerautors Paulo Coelho und der US-amerikanischen Schauspielerin Shirley MacLaine ein Millionenpublikum erreicht – und viele Leser enttäuscht. Denn bei Coelho handelt es sich trotz dem Buchtitel „Auf dem Jakobsweg. Tagebuch einer Pilgerreise ...“ nicht um ein Reisetagebuch, sondern um eine düstere, verstörende Geschichte über okkulte Exerzitien und Dämonen, die ursprünglich als „Die heiligen Geheimnisse eines Magiers“ erschien und erst später vom Verlag verkaufswirksam umetikettiert wurde. Shirley MacLaines Reisebericht hingegen schießt weit über die Grenzen zur Esoterik hinaus und glänzt mit Einlassungen über Außerirdische, die Wiedergeburt und – kein Witz – Ohrstöpsel, die „die Meridiane zu den Nieren behindern“. Kein Wunder, dass viele Leser in solchen Fällen die modernen Möglichkeiten des Internets nutzen, um in Online-Kundenrezensionen ausführlich ihr Missfallen zu bekunden: So finden sich neben den Lobeshymnen beglückter Fans auch vernichtende Urteile wie „absoluter Schund“, „schwachsinnig“, „peinlich“ oder am treffendsten: „Ich leg's dann mal weg“. Derart emotionale Äußerungen lassen nebenbei erkennen, dass oft auch besondere Erwartungen mit im Spiel sind: Denn manch einer, der sich Pilgerliteratur kauft, erhofft sich nicht nur ein kurzweiliges Leseerlebnis, sondern insgeheim auch Antworten auf eigene Lebensfragen, Nahrung für die eigene suchende Seele. ▶



Ludwig Graßler, Stefan Lenz, Eva-Maria Troidl,
Traumpfad München – Venedig.
Bruckmann 2010



Karl Lukan, **Alpenspaziergang.**
Bruckmann 1988 (vergriffen)



Gerhard von Kapff, **Mit zwei Elefanten
über die Alpen.** Herbig 2010

hintergrund

Faszination Fernwandern

Auch wenn die Grenzen zwischen Fernwandern und Pilgern nicht immer klar zu ziehen sind, fällt doch auf, dass Fernwanderwege ohne religiösen Hintergrund weniger „spirituell aufgeladen“ sind und den Begeher wie auch den Leser von Büchern nicht gleich mit dem ganzen Gewicht der Fragen nach Identität, Sinn und Gott konfrontieren.

Zu den modernen Buchklassikern des Fernwanderns zählen Ludwig Graßlers „Traumpfad über die Alpen“ (1977; aktueller Nachfolger: „Traumpfad München–Venedig“, 2010) und Karl Lukans „Alpenspaziergang“ von Wien nach Nizza (1988), aus denen die pure Faszination des weiten Wanderns und die Anziehungskraft der mediterranen Welt durchschimmern. Der Leser bleibt von jeglicher Form von Seelenstrip-tease und geistiger Nabelschau des Autors verschont. Während die Route München–Venedig vielen ein Begriff und für einige zum Lebenstraum wurde, blieben andere

wie der ebenfalls von Ludwig Graßler ausgearbeitete „Traumpfad München–Prag“ nahezu unbekannt. Das Thema der Alpenüberquerung kommt eben besonders gut an, was auch das rege Interesse am Fernwanderweg E5 und launige Geschichten wie Gerhard von Kapffs Familienstory „Mit zwei Elefanten über die Alpen“ belegen. Auch Reiseberichte von innerdeutschen Weitwanderungen erfahren Zuspruch, allen voran die Erfolgsbücher „Ein deutscher Wandersommer“ von Andreas Kieling, „Mitten durch Deutschland“ von Dieter Kreutzkamp oder „100 Tage Heimat“ von Jens Franke, das als Internetblog begann und erst auf Wunsch der immer größer werdenden Fangemeinde zum Buch wurde.

Ihnen allen ist gemein, dass nicht innere Prozesse (Glaubensfragen, Lebenskrisen ...), sondern äußerliche Reiseerlebnisse und naturkundliche, kulturelle oder sportliche Aspekte im Zentrum stehen. Tiefgehende Reflexionen des Autors sind selten und betreffen meist Themen wie „Glück durch Verzicht“, die Auszeit vom Alltag und das Gewinnen neuer Perspektiven.

Rationalisten und Skeptiker, die schon beim leisesten Anklang der Themen „Sinnsuche“ und „Spiritualität“ mit den Augen rollen, sollten eines nicht übersehen: Auf Europas Pilgerwegen tummeln sich beileibe nicht nur konservative Reliquienverehrer und verklarte Esoteriker, sondern eine bunte Vielfalt von Charakteren, die aus unterschiedlichsten Motivationen heraus unterwegs sind und mitunter originelle Bücher schreiben.

So zum Beispiel der Journalist Christian Jostmann, der in seiner Geschichte „Nach Rom zu Fuß“ von seiner explizit als Pilgerreise deklarierten Wanderung von der Isar an den Tiber erzählt, den Leser aber bewusst nicht in seine religiöse Intimsphäre mit hinein nimmt. Das Buch besticht vor allem durch seinen ungewöhnlichen Blick auf Italien.

Ein anderer Autor, Christoph Müller, ist Benediktinermönch und beschreibt in „Neuland unter den Sandalen“ seine Reise von der Schweiz mit dem Rad und zu Fuß nach Santiago und wieder zurück. Seine Perspektive ist die eines tiefgläubigen, gereiften Menschen, der sich durch heitere Gelassenheit, Optimismus, etwas Tollpatschigkeit und feinsinnigen Humor auszeichnet. Mal feiert er bei Sonnenaufgang allein auf freiem Feld Eucharistie, ein anderes Mal muss er sich auf einem Friedhof übergeben und versäumt anschließend nicht, „den Toten für die Gastfreundschaft zu danken und ihnen nach dieser Störung wieder die ewige Ruhe zu wünschen.“

Demgegenüber wird das Erfolgsbuch „Zwei Esel auf dem Jakobsweg“ von Tim Moore in einer Rezension als „herrlich unreligiös und respektlos“ gefeiert. Gleich auf den ersten Seiten gibt der Autor Kostproben von seinem typisch britischen Humor: „61 % der Amerikaner vertreten die Auffassung, das Leben habe nur deshalb einen Sinn, weil es Gott gibt. In England bekämen Sie eine solche Prozentzahl höchstens zusammen, wenn Sie ‚Gott‘ durch ‚Alkoholgärung‘ ersetzen würden.“ Unter Pilgern, so Moore, habe er sich immer fundamentalistische Fanatiker in schmutzverkrusteten Kapuzenanzügen vorgestellt, die auf blutigen Knien über ganze Kontinente rutschen, sich von Steckrüben ernähren und schließlich „ihre aufgesprungenen Lippen ▶

Sicher auf dem richtigen Weg

Jeden Monat ALPIN lesen plus Prämie zum Vorzugspreis

12X IM JAHR:

Volle Berglust · Hoher Nutzwert · Kompakte Vorschläge fürs Wochenende
Großer Serviceteil · Wichtige Praxisthemen · Hilfreiches Expertenwissen

IHRE VORTEILE IM ABONNEMENT:

REGELMÄSSIG

Jeden Monat Lesespaß, Anregung, Infos und Service.

GÜNSTIG

7,90 Euro Ersparnis gegenüber dem Einzelkauf.

FREI HAUS

Pünktliche Lieferung ohne zusätzliche Versandkosten.

GRATIS

Sie erhalten eine attraktive Prämie.

PLUS

Bei Bankeinzug bekommen Sie ein zusätzliches Heft kostenfrei.



USB-POWERBANK

Externer Akku für alle gängigen Smartphones, Tablets, Netbooks, Kameras.
5–6 Stunden zusätzlicher Strom. 5200 mAh

Ein ALPIN-Vorteilsabonnement kostet 62,90 Euro für 12 Ausgaben einschließlich Frei-Haus-Zustellung (A: 69,10 Euro, CH: 114,- sFr., übriges Ausland: Zusatzporto). Es besteht kein Widerrufsrecht.

Bestellen Sie per Internet: www.alpin.de/vorteil oder Fax: +49 911 216 22 30.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Leser-Service: +49 911 216 22 22.

Verlagsanschrift: Olympia-Verlag GmbH, Badstr. 4–6, 90402 Nürnberg
Geschäftsführer: Bruno Schnell, Toni Schnell, Registergericht Nürnberg HRB 607,
USt-IdNr. DE811186870



Andreas Kieling, **Ein deutscher Wandersommer**. Malik 2013



Dieter Kreutzkamp, **Mitten durch Deutschland**. Malik 2009



Jens Franke, **100 Tage Heimat**. Malik 2013

auf die verschrumpelte Gallenblase des heiligen Pankratius drücken“. Doch plötzlich spürt er selbst die Notwendigkeit, sich Gedanken über sein Leben und seinen Glauben zu machen – und bricht zu einer aberwitzigen Reise auf, die ihn an der Seite eines Esels durch Spanien führt. Nach der Ankunft in Santiago bekennt Tim Moore, durch die Pilgerreise „menschlicher“, ein wenig mehr „Weltbürger“ geworden zu sein.

Das vielleicht ergreifendste Buch stammt von Kurt Peipe und trägt den Titel „Dem Leben auf den Fersen“. Peipe erzählt darin die schier unglaubliche Geschichte seiner Wanderung von Flensburg nach Rom, die er 62-jährig und schwerkrank – mit künstlichem Darmausgang und Krebs im Endstadium – unter unzähligen Mühen meistert. „Ich habe in diesem halben Jahr mehr über die Menschen und mich gelernt als in meinem ganzen Leben zuvor“, resümiert Kurt Peipe und ist mit sich und der Welt versöhnt. Am Erscheinungstag des Buches, am 8.8.2008, verstarb Kurt Peipe – zurück bleibt sein zu Herzen gehendes Dokument der Menschenfreundlichkeit und Lebenslust.

In den letzten Jahren erscheinen auch immer mehr selbstverlegte Bücher, viele davon als Kleinauflage für die Verbreitung im eigenen Freundeskreis, andere nur als E-Books. Nur wenige dieser oft sehr amateurhaften Reiseberichte eignen sich für ein breiteres Publikum, ein paar Perlen sind aber zu finden: darunter „Der letzte Pilger“ von Bernhard Pichler, der vom Burgenland bis Gibraltar wanderte, oder „Vom Schisser zum Glückspilz“ von Maori Kunigo. Kunigo, der sich selbst als griesgrämigen, gestressten, atheistischen Japaner aus Gelsenkirchen beschreibt, pilgerte im Schalke-Trikot nach Santiago und verarbeitete – wie Pichler noch keine 30 Jahre alt – seine Erlebnisse zu einem Buch. Aufhorchen lässt vor allem sein frecher Schreibstil, der unter großzügigem Einsatz von Übertreibungen und Kraftausdrücken die Dinge ungeschönt beim Namen nennt und den Leser schmunzeln lässt: „Als Jakobspilger wird man nur auf der linken Seite gebräunt, schließlich läuft man die ganze Zeit nach Westen.

Wie Dönerfleisch, das sich nicht dreht.“ Das ansonsten oft so gedankenschwer mit Tiefsinn und Unsinn überladene Jakobswegthema kommt hier leichtfüßig und unpräzise daher, ohne dass der tiefere Ernst der Unternehmung geleugnet wird: „Anders als viele meiner Mitpilger komme ich immer wieder zu dem Schluss, dass mein Leben im Großen und Ganzen fantastisch verläuft. (...) Muss man erst zig Kilometer durch Römergeröll und Kuhscheiße hinken, um das zu erkennen? Wenn ja, dann sei es so.“

Die Persönlichkeiten hinter den Büchern könnten kaum unterschiedlicher sein. Und doch fällt auf, dass sie sich in vielem ähneln: Beinahe alle berichten von Schweiß und Schmerzen, von unvergesslichen Begegnungen und verblüffenden Zufällen, von trostlosen und glücklichen Stunden, vom deutlichen Gefühl, nach Wochen des Wanderns „geführt“ und „behütet“ zu sein – und von rührenden Situationen, in denen selbst der stärkste Mann die Fassung verliert und wie ein kleines Kind weint. Was auch immer sie suchten, sie alle wurden in irgendeiner Form fündig. Ihre Geschichten sind getragen von Optimismus und frischer Weltoffenheit, sie sind humorvoll, aber auch ernst. Und sie zeigen: Wer bewusst so weit wandert, unternimmt nicht nur eine äußere, sondern vor allem eine innere Entdeckungsreise. Er ist viel mehr als nur „dann mal weg“.

weitere Bücher und Filme zum Thema Fernwandern und Pilgern: siehe Seite 58



Joachim Burghardt (32) ist »alpinwelt«-Redakteur und hat bei den Recherchen zu diesem Heft entdeckt, dass zwischen seiner Haustür und der nächsten Jakobsweg-Markierung nur 300 Meter liegen.

oetztal.com
wandern.oetztal.com

Erleben Sie die Alpenüberquerung
am Höhepunkt Tirols.

Bergsteigen im Ötztal

Wandern von Hütte zu Hütte über Grate und Gipfel, erleben Sie bei Alpenüberquerungen die Schönheit der Ötztaler Bergwelt.

- Erlebe 250 Dreitausender, 60 davon über 3.400 m
- Mit den 86 Gletschern sind die Ötztaler Alpen damit die größte Vergletscherung in den Ostalpen
- 1.600 km markierte Wanderwege, rund 100 Hütten und Almen zum Einkehren
- Hochalpines Erlebnis am ÖtztalTrek mit seinen 22 Etappen und 15 Varianten, 400 km Länge und 30.000 Aufstieghöhenmeter



Ötztal. Der Höhepunkt Tirols.

ÖTZTAL TOURISMUS

6450 Sölden Austria T +43 (0) 57200 info@oetztal.com